

Klaus Wahl

# Wie kommt die Moral in den Kopf?

Von der  
Werteerziehung  
zur Persönlichkeits-  
förderung

SACHBUCH



Springer Spektrum

Klaus Wahl

# Wie kommt die Moral in den Kopf?

Von der  
Werteerziehung  
zur Persönlichkeits-  
förderung

SACHBUCH



Springer Spektrum

Wie kommt die Moral in den Kopf?

Klaus Wahl

# Wie kommt die Moral in den Kopf?

Von der Werteerziehung zur  
Persönlichkeitsförderung



Springer Spektrum

Klaus Wahl  
München, Deutschland

ISBN 978-3-642-55406-3  
DOI 10.1007/978-3-642-55407-0

ISBN 978-3-642-55407-0 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Spektrum

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

*Redaktion:* Regine Zimmerschied

*Abbildungen:* 1.1, 1.2, 8.1, 9.1-9.3 von Darja Süßbier, Abb. 3.1 vom Autor

*Einbandabbildung:* © iStock/thorbjorn66

*Einbandentwurf:* deblik, Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Springer Spektrum ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media  
[www.springer-spektrum.de](http://www.springer-spektrum.de)

# Vorwort

Die tägliche Medienflut führt uns die Welt im Dreischritt vor: Katastrophe – Schuldige – Rettung. So begegnet uns in Zeitungen und Talkshows, oft auch in Reden von Politikern, Pfarrern und Pädagogen folgende These:

- Alle reden von Krisen – Krisen der Familie, der Jugend, der Bildung, der Privatheit, der politischen Moral, Europas, des Kapitalismus, des Finanzsystems usw.
- Zu den üblichen Verdächtigen, denen dafür die Schuld gegeben wird, zählt der Verfall religiöser, moralischer und politischer Werte – aus konservativer Sicht etwa von Glauben, Familie, Leistungsprinzip oder Höflichkeit, aus progressiver Sicht etwa von Freiheit, Gerechtigkeit oder Solidarität.
- Als Heilmittel gegen Krisen und Werteverfall wird nach Werteerziehung gerufen.

Diese populäre These weckte jedenfalls meine wissenschaftliche Skepsis. Der Reihe nach: Der erste Punkt erklärt sich rasch: Politiker reden von Krisen und Katastrophen, um sich als deren Bewältiger zu empfehlen; für Journalisten verkaufen sich Krisen gut: *Bad news is good news*. Der zweite Punkt entspringt einer verbreiteten Neigung: Anonyme Großphänomene (Globalisierung, Finanzmärkte usw.), aber auch vielschichtige Probleme wie Jugendgewalt werden moralisiert und personalisiert, nämlich auf verschwundene Werte und davon betroffene Einzelpersonen (Banker, Gangster) zurückgeführt. Der dritte Punkt, die Empfehlung zur Werteerziehung, beruht auf dem verbreiteten Menschenbild, wonach wir nach Werten handeln, und der Annahme, diese könnten gelehrt werden.

Mein Zweifel an dieser These wuchs in vielen Jahren, in denen ich Forschung über das Verhalten von Menschen durchführte und daneben zahlreiche Studien aus der Psychologie, den Natur- und Sozialwissenschaften über die Motivation zu Aggression, Fremdenfeindlichkeit, Toleranz und Hilfsbereitschaft las. Diese Studien legen nahe, dass viele von Sonntagsrednern beschworene „höhere“, idealisierte Werte wohl nur selten das Alltagsverhalten von Kindern, Jugendlichen und Familien anleiten. An anderen Werten (z. B. Familie) arbeiten sie sich verzweifelt ab. Oft motivieren unbewusste Emotionen, Gewohnheiten und Anpassungen an die Umgebung das menschliche Tun viel

stärker als bewusste Wünsche oder Werte. Dennoch bricht kein gesellschaftliches Chaos aus.

Im Lichte solcher Forschungsergebnisse wollte ich genauer untersuchen, welchen Anteil die angemahnten „höheren“ Werte an den Motiven unseres Verhaltens haben. Handeln nicht höchstens Heilige oder Helden dauernd nach Werten? Selbst das gilt von Augustinus, der von seinen Jugendsünden berichtete, bis zu Mutter Teresa, deren Arbeit auch Kritik fand, nur eingeschränkt. Könnte es also sein, dass die Hoffnung auf Werteerziehung als Heilmittel gegen alle möglichen Krisen ebenso optimistisch wie trügerisch ist? Doch was dann? Was hält menschliche Schwäche, Unvernunft und Leidenschaft in Schach? Was verhindert, dass die Gesellschaft in individualistischer Anarchie versinkt? Was macht Kinder und Jugendliche zu moralisch und politisch handelnden Menschen? Das Buch will Antworten auf diese Fragen auf dem aktuellen Stand interdisziplinärer Forschung geben.

Kapitel 1 stellt Fragen, die seit Urzeiten die Menschen bewegten: Warum tun wir, was wir tun? Die Psychologie nennt das die Motivation unseres Verhaltens. Doch stets interessierte auch die Frage: Was sollen wir tun? Für die Philosophie geht es hierbei um die Moral, die Soziologie spricht von sozialen Normen. Sonntagsredner, Politik- und Bildungsprogramme überwölben dann Moral und Normen feierlich mit einer Ebene von „Werten“. Aus ihnen sollen sich Normen ableiten und unserem Handeln Orientierung geben. Doch obwohl alle von „Werten“ reden, meinen sie kaum das Gleiche. Wir versuchen, die Begriffsverwirrung zu entflechten.

Außerdem wird der Hintergrund der Verwirrung skizziert: die jahrtausendelangen Versuche der Philosophie und Theologie, aus den metaphysisch-abstrakten Höhen von Tugenden und Werten in einer Top-down-Argumentation (von oben nach unten, vom Abstrakten zum Konkreten) das erwünschte moralische und politische Handeln abzuleiten. Die Endziele, die mit Tugenden und Werten angestrebt werden sollten, nämlich ein gutes individuelles und gesellschaftliches Leben, gelten noch heute. Aber verhalten sich jeder mann und jedefrau im Alltag immer so rational, tugend- und werteorientiert?

Jedenfalls hat die Forschung das Vertrauen in die Macht von Vernunft, Tugenden oder Werten samt ihrer hoch greifenden (religiösen, metaphysischen, idealistischen) Begründung für das praktische Tun und Lassen von Menschen stark erschüttert. Daher präsentieren Kap. 2 bis 8 neue Forschungsergebnisse zur tatsächlich wirksamen Motivation des Verhaltens aus der Genetik, den Neurowissenschaften, der Psychologie und den Sozialwissenschaften. Die Erklärungen reichen von der Evolution bis zur Sozialisation, von Gehirnprozessen bis zur Persönlichkeitsentwicklung, von Erwartungen der Gesellschaft bis zur wirtschaftlichen Lage. Sie stellen die Vorstellung von Verhaltensmotiven sozusagen vom idealistischen Kopf auf die realistischen Füße. Der Schwer-

punkt liegt auf moralisch und politisch bewertbarem Verhalten (gut oder böse, gemeinschaftsnützlich oder -schädlich), weniger auf vorwiegend technischen oder wirtschaftlichen Handlungen (z. B. Herstellen, Kaufen).

Doch selbst wenn Werte das individuelle Alltagsverhalten kaum direkt beeinflussen sollten, so klingen sie doch wie Leit motive in gesellschaftlichen Diskussionen um ein gutes Leben und Zusammenleben: Werte sollen die Moral einer Gesellschaft und damit die Regeln für das Verhalten untereinander an Zielen orientieren, die möglichst durch überweltliche Vorstellungen legitimiert erscheinen. Aber fallen die Werte vom Himmel? Daher blicken wir auch hier wissenschaftlich wieder in die Gegenrichtung: Aus welchem natürlichen und gesellschaftlichen Untergrund geht der Wunsch nach solchen ideellen Konstruktionen hervor? Wie wurden Moral und Werte zu sozialen Orientierungssystemen aufgebaut? Das wird exemplarisch für eine Reihe alter und moderner Werte (z. B. Leben, Gesundheit, Gerechtigkeit, Freiheit) untersucht. Verhalten und ihm zugeordnete Moral- und Wertorientierungen werden also Bottom-up (von unten nach oben) aus Natur, Geschichte und Gesellschaft erklärt. Als Fazit dieser Kapitel wird ein Modell der Verursachung moralisch erwarteten Verhaltens (d. h. Annahmen über das Zusammenwirken wichtiger Faktoren) vorgestellt, das sich auf interdisziplinäre Forschung stützt.

Kapitel 9 und 10 schließen direkt daran an. Denn das Modell empfiehlt anstelle von idealisierten Werten und entsprechender Werteerziehung eine wirksamere Strategie. Dabei bleiben die Endziele der Werteerziehung (ein gutes persönliches und gesellschaftliches Leben) erhalten. Aber der Weg dahin erfolgt Bottom-up über das Zwischenziel der Förderung spontanen, vorbewussten Verhaltens, das nicht durch Werte und moralische Denkanstrengung überfordert wird, aber dennoch moralischen Erwartungen entspricht. Ein solches Verhalten entspringt vor allem emotionalen und sozialen Persönlichkeitseigenschaften, Verhaltensneigungen und Kompetenzen, die schon früh bei Kindern gefördert werden können. Dazu gehören z. B. das Sicherheitsgefühl, Einfühlung in andere, Selbstkontrolle und Konfliktlösungsfähigkeit. Ein Katalog solcher wichtiger Ziele der Persönlichkeitsförderung und daran orientierte Beispiele von innovativen psychologischen und (sozial-)pädagogischen Praxisprojekten schließen das Buch ab.

Viele haben in Diskussionen, Seminaren, durch Lektüre früher Textfassungen, kritische Anmerkungen und Anregungen zu dem Buch beigetragen, vor allem Lerke Gravenhorst, Uwe Haasen, Rüdiger Hartmann, Barbara Rink, Melanie Rhea Wahl, Daniel Wiswede sowie von Verlagsseite Marion Krämer und Carola Lerch, die sorgfältige Redaktion übernahm Regine Zimmerschied. Ihnen allen danke ich sehr.

Das Buch wendet sich vor allem an Eltern und Menschen in sozialpädagogischen, pädagogischen und psychologischen Berufen (Elternberatung und



-bildung, Kindertagesstätten und das weitere Spektrum der Jugendhilfe, Schulen), in Journalismus und Politik, an Studierende und all diejenigen, die an dem interessiert sind, was unser Verhalten antreibt. Falls Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Wissenschaften darin blättern, seien sie gewarnt: Ein interdisziplinär unterfüttertes populäres Sachbuch mag ihnen Stirnfalten bereiten, wenn Theorien, Forschungsmethoden und -ergebnisse aus ihrer Sicht zu vereinfacht dargestellt sind und manche Fachbegriffe übersetzt daher kommen. Es ist nicht leicht, leicht über Schwieriges zu schreiben. Doch das Buch ist bemüht, den aktuellen Forschungsstand einzuholen, der sich in den Naturwissenschaften rasend, in anderen Disziplinen gemächlicher verändert. Falls jemand in 100 Jahren diesen Text in die Hände, auf den Bildschirm oder dessen technische Nachfolger bekommen sollte, wird manches zum Schmunzeln reizen, weil man dann beispielsweise Gehirn- und Motivationsprozesse viel detaillierter studieren kann. Mit dieser Zeitfixierung müssen wir Wissenschaftler leben. Offen ist auch, wie in 100 Jahren die Frage von Sprache und Geschlecht behandelt wird. In diesem Buch wird der Kürze und Lesbarkeit halber für Personen- und Berufsbezeichnungen oft nur ein Geschlecht genannt, aber selbstverständlich sind beide gemeint. So bleibt: *I did it my way.*

München, im Mai 2014

Klaus Wahl

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Der trügerische Ruf nach Werten: Bestimmen Werte unser Verhalten? . . .</b>	<b>1</b>
1.1	Warum tun wir, was wir tun? Was sollen wir tun? – <i>Motivation und Moral</i> . . . . .	1
1.2	Krisen durch Werteverfall? – <i>Die Hoffnung auf Werteerziehung</i> . . .	3
1.3	Was bedeuten „Werte“? – <i>Ein Ordnungsversuch</i> . . . . .	7
1.4	Woher stammen Tugenden, Werte und Normen? – <i>Top-down-Herleitung aus Religion und Philosophie</i> . . . . .	10
	Literatur . . . . .	15
<b>2</b>	<b>Was treibt unser Verhalten wirklich an? . . . . .</b>	<b>19</b>
2.1	Kann man Werte vom Kopf auf die Füße stellen? – <i>Bottom-up-Herleitung aus Natur und Gesellschaft</i> . . . . .	19
2.2	Stehen Werte im Dienste des biologischen Überlebens? – <i>Evolution der Moral</i> . . . . .	23
2.3	Wem helfen wir warum? – <i>Der Altruismus und seine Grenzen</i> . . . . .	26
	Literatur . . . . .	35
<b>3</b>	<b>Warum lohnt sich der Blick ins Gehirn? . . . . .</b>	<b>37</b>
3.1	Was geschieht im Gehirn? – <i>Von Spekulationen zu Forschungsergebnissen</i> . . . . .	37
3.2	Warum bewerten wir ständig, alles und schnell? – <i>Gehirnstrukturen und -prozesse bei der Arbeit</i> . . . . .	42
3.3	Kopf oder Herz? – <i>Die Konkurrenz von Verhaltensmotiven</i> . . . . .	50
	Literatur . . . . .	52
<b>4</b>	<b>Die Persönlichkeit und ihre Werte: Gut für Überraschungen? . . . . .</b>	<b>55</b>
4.1	Bestimmen die Gene und das Temperament die Werte? – <i>Persönlichkeit, Moral und Politik</i> . . . . .	55
4.2	Werte und Verhalten: Eine fragwürdige Beziehung? – <i>Die Macht der Emotionen</i> . . . . .	60
4.3	Werte: Nur Rationalisierung des Verhaltens? – <i>Noch eine kopernikanische Wende</i> . . . . .	68
	Literatur . . . . .	72

**X**      Wie kommt die Moral in den Kopf?

<b>5</b>	<b>Wie kultiviert die Gesellschaft Werte und Normen?</b> .....	77
5.1	Soziale Erfahrungen als Wertelieferant? – <i>Tradierung und Wandel von Werten</i> .....	77
5.2	Prägen Geschlecht, Bildung, Religion und Geld die Moral? – <i>Gesellschaftsunterschiede und Werte</i> .....	82
5.3	Warum reden alle von Werten? – <i>Von biologischen Bedürfnissen zu gesellschaftlichen Tugenden</i> .....	86
	Literatur .....	90
<b>6</b>	<b>Kardinaltugenden und Werte: Fälle für das Forschungslabor?</b> .....	93
6.1	Gerechtigkeit: Eine alte Tugend als Kitt moderner Gesellschaften? – <i>Vom Tit for Tat zur Fairness</i> .....	93
6.2	Weisheit: Rückkehr einer altmodischen Tugend? – <i>Allgemeine, emotionale und soziale Intelligenz</i> .....	96
6.3	Tapferkeit: Eine militaristische Untugend? – <i>Vom klassischen Mut zur modernen Risikobereitschaft</i> .....	101
6.4	Mäßigung: Eine anstrengende Tugend? – <i>Impuls- und Selbstkontrolle</i> .....	103
	Literatur .....	107
<b>7</b>	<b>Die politischen Werte der Französischen Revolution: Noch aktuell?</b> .....	113
7.1	Sind nur die Gedanken frei? – <i>Von der Freiheit zur Selbstwirksamkeit</i> .....	113
7.2	Alle sind gleich, aber manche gleicher? – <i>Vom Autoritätsgehorsam zum Gleichheitssyndrom</i> .....	116
7.3	Alle Menschen werden Brüder, alle? – <i>Vom Altruismus zur Brüderlichkeit</i> .....	120
	Literatur .....	126
<b>8</b>	<b>Und wo bleiben die Werte?</b> .....	131
8.1	Woraus besteht das Wurzelgeflecht der Verhaltensursachen? – <i>Ein Persönlichkeits-Verhaltens-Modell</i> .....	131
8.2	Erst das Verhalten, dann die Moral? – <i>Eine Zwischenbilanz</i> .....	137
	Literatur .....	140
<b>9</b>	<b>Was fördert moralisches Verhalten?</b> .....	141
9.1	Ist ein pädagogischer Strategiewechsel nötig? – <i>Persönlichkeitsentwicklung statt Werteerziehung</i> .....	141
9.2	Ein „sozialpädagogisches Breitbandantibiotikum“? – <i>Emotionen, Verhaltensdispositionen und Kompetenzen</i> .....	148
	Literatur .....	151

<b>10</b>	<b>Werte und Moral über die Kellertreppe?</b> .....	<b>153</b>
10.1	Was macht Kinder gesund und stark? – <i>Erziehung zu Lebenskompetenzen</i> .....	153
10.2	Kardinaltugenden durch Sozialpädagogik? – <i>Was Kinder fair, intelligent, risikobewusst und selbstkontrolliert macht</i> .....	155
10.3	Politische Werte für Kinder? – <i>Was Selbstbestimmung, Toleranz und Empathie fördert</i> .....	161
10.4	Wie wirksam sind die Fördermaßnahmen? – <i>Evaluation tut not</i> .....	164
10.5	Happy End? – <i>Von der Werteerziehung zur verhaltensorientierten Pädagogik</i> .....	167
	Literatur .....	169
 <b>Sachverzeichnis</b> .....		 <b>175</b>

# 1

## Der trügerische Ruf nach Werten: Bestimmen Werte unser Verhalten?

### 1.1 Warum tun wir, was wir tun? Was sollen wir tun? – *Motivation und Moral*

Warum tun wir, was wir tun? Diese Frage trieb von alters her die Menschen um. Philosophen, Theologen und Juristen diskutierten sie. Später bemühten sich Wissenschaften wie die Psychologie und die Soziologie, die Frage durch empirische Forschung zu beantworten: Wie kommt es zur Motivation unseres (auch unbewussten oder vorbewussten) Verhaltens und unseres (bewussten) Handelns? Die Antworten der Denker, Priester, Richter und Forscher deuten grob gesagt auf drei ganz unterschiedliche Wurzeln oder Kombinationen davon:

- Die einen sehen unser Handeln vor allem geleitet durch Geist, Vernunft, Werte und Moral, durch das Abwägen von Zielen und Mitteln, von Aufwand und Ertrag, durch Vorstellungen über Gut und Böse.
- Andere schreiben die Motivation unseres Verhaltens vor allem Bedürfnissen, Antrieben und Emotionen zu, die wir aus der Evolution, aus Kindheits- und Lebenserfahrungen mitbringen.
- Dritte betonen die Macht von Traditionen, Gewohnheiten, Normen und Gesetzen für unser Tun und Lassen.

#### **Definition**

Unter **empirischer Forschung** versteht man wissenschaftliche Untersuchungen, die systematisch Erfahrungen bzw. Informationen gewinnen. Beispiele: Beobachtung einer Familiendiskussion über die Höhe des Taschengelds; Interview mit Straftäter über Motive seiner Tat; Textanalyse von Tagebüchern; Test mit Fragebogen zu Persönlichkeitseigenschaften; Laborexperiment zur Aufzeichnung von Gehirnprozessen während moralischer Entscheidungen.

Es ist auch eines unserer Lieblingsspiele als Alltagspsychologen, uns den Kopf über das Tun anderer (und manchmal von uns selbst) zu zerbrechen. Weshalb grüßt die Nachbarin nie? Warum zahlt der Kollege keinen Beitrag in die Kaffeekasse? Wieso erlaubt sich ein Politiker hohe Nebeneinnahmen? Wir fragen damit nach der Verhaltensmotivation.

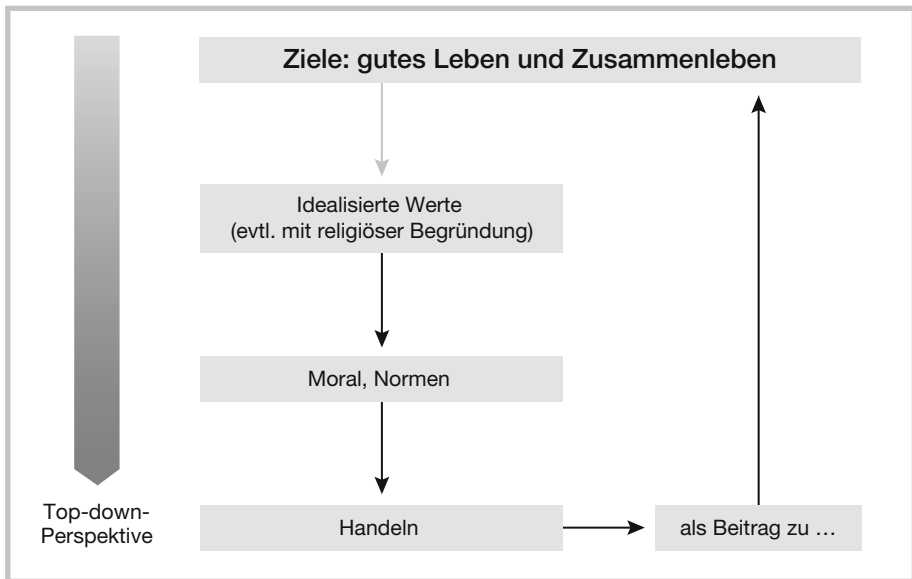
Noch lieber widmen wir uns einem zweiten Spiel, nämlich über andere moralisch zu reden oder mit Dritten zu tratschen: Wie unhöflich, dass uns die Nachbarin nicht grüßt, sich also nicht an eine gesellschaftliche Norm hält. Wie unkollegial von dem Kollegen, stets auf unsere Kosten Kaffee zu trinken. Wie maßlos von dem Politiker, sich solche Nebeneinkünfte zu sichern. Aber wir stehen auch täglich selbst vor moralischen Erwartungen und Normen: Schenken wir dem Bettler ein paar Münzen? Füllen wir einen Organspendeausweis aus? Bezahlen wir die schon wieder teurer gewordene Straßenbahn, oder versuchen wir uns als Schwarzfahrer? Auch normative Fragen wie „Was sollen wir tun?“ bzw. „Was sollen andere tun?“ haben Philosophen und Religionen seit Jahrtausenden beschäftigt.

### **Definition**

**Moral** dreht sich um die Frage „Was soll ich tun?“ Sie bezieht sich auf die Erwartungen der anderen bzw. der Gesellschaft an das Verhalten.

**Ethik** behandelt Fragen der möglichen Begründungen der Moral oder des Sollens aus Sicht der Philosophie: „Warum sollte man das tun?“ Es gibt verschiedene Ethiken, u. a. solche, die eher auf die Absicht (z. B. Befolgung einer Pflicht) oder die Folgen einer Handlung (z. B. Nutzen, Schaden) setzen.

Um moralischen Erwartungen oder Normen für menschliches Handeln eine Richtung zu geben, knüpfen sie viele in Politik, Kirche und Schulen gerne an Werte oder Prinzipien, die als erstrebenswert gelten sollen. Damit nicht genug: In den Moralsystemen seit der Antike wurden diese Prinzipien oft noch überhöht durch eine göttliche Höchstinstanz, die sie geschaffen haben soll. Heute werden Werte auch auf weltliche Art beschworen, meist in unpersönlicher Form: „Man sollte Wert X anstreben, damit die Gesellschaft funktioniert.“ Soziologisch gesehen haben solche Werte die Funktion von Leitsätzen, die in der Gesellschaft rechtfertigen sollen, was ein gutes Leben von Individuen und ein gutes Zusammenleben ermöglicht. Was dabei als „gut“ gilt, kann von Kultur zu Kultur, von sozialer Schicht zu Schicht unterschiedlich sein. Damit lassen sich aber auf jeden Fall Angepasste und Abweichler unterscheiden, also gesellschaftliche Grenzen ziehen, die der Normen- und Strukturhaltung dienen – oder der Rebellion dagegen.



**Abb. 1.1** Modell der traditionellen Ableitung von Handlungen aus Werten in Top-down-Perspektive

Das Modell dieser traditionellen Vorstellungen davon, wie top-down aus „höheren“, idealisierten Werten die Moral und die Normen abgeleitet werden, die dann das Handeln im Sinne der individuellen und gesellschaftlichen Ziele lenken sollen, findet sich in Abb. 1.1.

## 1.2 Krisen durch Werteverfall? – Die Hoffnung auf Werteerziehung

„Der Kultus der Werte ist reaktiv zu verstehen aus der Desorientiertheit und Entstrukturierung einer Gesellschaft, in der zwar die traditionellen Normen nicht mehr bestehen, aber die Individuen sich auch nicht selbst bestimmen, sondern nach etwas greifen, woran man sich halten kann“ (Adorno 1996, S. 180).

Der Ruf nach Werten wird laut, wenn Diskussionen um Krisen zunehmen, seien es „Umwelt-, Klima-, Wirtschafts-, Finanz-, Banken-, Bildungs- und sonstige Krisen“ (Jung 2012, S. 113). Anlässe dafür gibt es reichlich: Bankrotte Großbanken und hohe Banker-Boni, Bildungsmisere und jugendliche Gewalttäter, Korruption und erschwindelte Dokortitel, Fehltritte von Bun-